

tive vor. Seine „Levante“ umfaßt die Küsten zwischen dem Almohaden- und Hafsidereich an der nordafrikanischen Küste bis und über Konstantinopel/Pera hinaus an die Küsten des Schwarzen Meeres im Zeitalter der Kreuzzüge. Zweifellos ist es der Quellenlage geschuldet, daß die Arbeit sich aber doch in wesentlichen Teilen vor allem mit der mediterranen Expansionsstrategie der Kommune Pisa befaßt. Der Vf. zeigt, daß die negativen Auswirkungen des genuesischen Seesieges über die pisanische Flotte bei Meloria 1284 auf den Fernhandel der Pisaner bisher überschätzt wurden, zumindest mit Blick auf den Nordafrikahandel. Ergiebig ist die Heranziehung von bislang nicht berücksichtigten, weil außerhalb der Toskana überlieferten Quellenbeständen, von Nachlässen einiger Notare aus Genua und Marseille, aber auch von einigen kleineren Funden aus toskanischen Archiven. Nützlich ist die Erschließung zahlreicher dieser Dokumente zur Handelsgeschichte durch ausführliche Nacherzählung ihrer Inhalte, wenngleich eine systematische Auswertung der Texte nicht geleistet wird. Mit dem Hinweis auf die Bedeutung der pisanischen Handelspolitik für den gesamten Mittelmeerhandel der lange Zeit ausschließlich vom Pisaner Schiffsverkehr abhängigen Kaufleute aus dem toskanischen Binnenland wiederholt der Vf. nur längst Bekanntes. Auch hat er leider nicht erkannt, daß Pisa sich in den islamischen Reichen, in den Kreuzfahrerstaaten und in Byzanz jeweils ganz unterschiedlicher Strategien bedienen mußte, um Handelserleichterungen durchzusetzen. Es bleibt abzuwarten, ob das Buch als Materialsammlung für die dem „new institutionalism“ verpflichtete wirtschaftshistorische Forschung die erhoffte Anerkennung finden wird. Für die hochma. Seekriegsführung, die Kreuzzugsforschung eingeschlossen, ist diese Arbeit bedeutungslos, denn Erkenntnisfortschritte sind nicht erkennbar. Den Stand der bisherigen Forschungen zur breiten Thematik des Buches vermittelt der Vf. ganz unzureichend. Nicht einmal die italienischen Arbeiten zum toskanischen Handel mit Nordafrika, darunter die diversen Beiträge Ottavio Bantis, hat er in vollem Umfang rezipiert, so daß selbst für italienische Leser mit Interesse auf diesem Gebiet das Buch nicht unbedingt von Nutzen ist. Ergebnisse der deutschsprachigen Forschung, die sich gerade in den letzten Jahrzehnten in größeren und kleineren Untersuchungen mit zur Thematik des Buches gehörenden Fragen beschäftigt hat, wurden nur nach dem „Zufallsprinzip“ zur Kenntnis genommen. Zum Nachteil gereicht dem Buch, daß der Vf. weder über eine sichere Kenntnis der für den Untersuchungszeitraum relevanten erzählenden Quellen noch über eine reflektiert kritische Distanz gegenüber Quellennachrichten und Forschungsthese verfügt. Die Folge sind Fehlerurteile und sachliche Irrtümer. Erstaunlich ist z. B. die Bewertung der über 200 Jahre nach den Ereignissen verfaßten Chronik des durchaus tendenziösen venezianischen Dogen Andrea Dandolo als die einzige und grundlegende erzählende Quelle für die venezianische Beteiligung an der Eroberung des Heiligen Landes und die totale Vernachlässigung der einschlägigen und zeitnahen Zeugnisse. Nicht minder bemerkenswert ist die Tatsache, daß er gegen die gesamte seriöse Forschung an einem angeblich bereits im frühen 12. Jh. begründeten Rechtsanspruch Venedigs auf ein ganzes Drittel der Stadt Akkon festhält und Steven Runcimans Kreuzzugsgeschichte immer noch für eine ernst zu nehmende Darstellung der Ereignisse hält. Wen wundert es da noch, daß er dem Leser die Existenz einer wissenschaftlichen Kontroverse zum Ausmaß der Pri-